

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inzerate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Donnerstag, den 23. Mai 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. am Freitag, den 24. Mai 1895.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 21. Mai.

97. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky. Das Haus tritt in die zweite Lesung der Branntweinsteuer-Novelle.

Nach § 1 derselben soll die Neufestsetzung des Kontingents statt bisher alle drei Jahre alle fünf Jahre stattfinden. Bezüglich der Befreiungen von der Verbrauchsabgabe soll es beim bisherigen Zustande verbleiben.

Richter (Fp.): Für die Verlängerung der Kontingenzierungsperioden berufen sich die Motive auf die fünfjährigen Volkszählungsperioden. Diese sind aber doch älter als die der Branntweinsteuer-Kontingenzierung, da hätte man doch im Jahre 1887 gleich fünfjährige Kontingenzierungsperioden festsetzen sollen.

Präsident Freiherr v. Duol bittet den Redner, diese eigentlich zu § 2 gehörigen Ausführungen erst bei der Verathung dieses Paragraphen zu machen.

§ 1 wird darauf angenommen. § 2 legt die Modalitäten der Neuveranlagung des Kontingents fest.

Richter (Fp.): Die Volkszählungsperioden scheinen mir hier nicht ausschlaggebend zu sein. Durch die Verlängerung der Perioden können nur die bestehenden Brennereien begünstigt, die neu entstehenden nur geschädigt werden. Dadurch wird das Entstehen neuer landwirtschaftlicher Brennereien entschieden beeinträchtigt. Leider fehlt uns jede Statistik über die Entstehung neuer landwirtschaftlicher Brennereien, aber es wird behauptet, daß durch die vorgeschlagene Aenderung das bayerische Reservatrecht berührt wird, und daß wir, bevor der bayerische Landtag sich damit nicht einverstanden erklärt hat, eine Aenderung in der Vertheilung des Kontingents nicht vornehmen können.

Bayerischer Ministerialrath Geiger: Das letztere trifft nicht zu. Für das bayerische Reservatrecht ist es ganz gleichgültig, ob wir drei oder fünfjährige Kontingenzperioden haben. Die Neuvertheilung des Kontingents kann in Bayern allerdings nicht sofort erfolgen, aber sie dürfte keine wesentlichen Schwierigkeiten machen.

Weiß (Fp.): Ich würde am liebsten die gänzliche Befreiung des Kontingents, das nur eine Liebesgabe darstellt, gesehen haben. Die Landwirtschaft im Allgemeinen hat keinen Vortheil von der Liebesgabe. Die kleinen landwirtschaftlichen Brennereien bilden bei uns in Bayern die Mehrzahl. Die Kontingenzierung bringt nur den Großgrundbesitzern Nutzen. In Süddeutschland haben sich die kleinen Landwirthe zu Brennereigemeinschaften zusammengethan, und diese würden durch das neue Gesetz auf das Empfindlichste geschädigt werden, denn sie sollen jetzt nicht als landwirtschaftliche, sondern sie sollen als gewerbliche Brennereien behandelt werden. Die ostpreussische Kartoffelschnaps-Politik soll in Süddeutschland keinen Eingang finden. Ich bitte deshalb, die Kommissionsanträge bezüglich der Kontingenzierung abzulehnen.

Richter (Fp.): Es scheint, daß auf der Rechten keine Neigung besteht, auf unsere Ausstellungen zu antworten. Man will offenbar nur abstimmen. Ich stelle aber fest, daß kein Einwand dagegen erhoben worden ist, daß durch die Verlängerung der Kontingenzperiode das Entstehen neuer Brennereien gehindert wird. Dazu kommt weiter, daß den Kontingenzbrennereien noch obenein gestattet wird, das in zwei Jahren nicht abgebrannte Kontingent in den späteren Jahren abzubrennen. Dadurch wird unter Umständen die Preissteigerung und Ringsbildung begünstigt. Verschiedene große Brennereien brauchen sich nur dahin zu einigen, um ein oder zwei Jahre die Produktion zu verringern, und man wird sehen, wie die Preise künstlich in die Höhe getrieben werden. Ich beantrage daher, diesen Passus zu streichen und es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen.

Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung über das Prinzip der fünfjährigen Neuvertheilung des Kontingents ist auf Antrag des Abg. Dr. Meyer-Halle (Fp.) eine namentliche.

An derselben nehmen Theil 233 Mitglieder, von denen 167 für, 66 gegen die fünfjährige Normierung votiren. (Dagegen stimmen Freisinnige, Sozialdemokraten, die süddeutsche Volkspartei, ein Theil des Centrums und der Antikemiten.) Das Prinzip der fünfjährigen Kontingenzierungsperioden ist demnach also angenommen.

Der Antrag Richter, betr. Vertheilung der Brennfreiheit auf mehrere Jahre, wird abgelehnt und demnach § 2 unverändert angenommen. Ebenso auch die vorgeschlagenen Aenderungen bis § 40 einschließlich.

§ 41 bestimmt, daß die Maischbottichsteuer nur noch in den landwirtschaftlichen Brennereien erfolgen soll. Als solche sollen nach den Kommissionsvorschlägen nur solche angesehen werden, in denen neben Kartoffeln und Getreide im Zwischenbetriebe selbstgewonnene nachtheilige Stoffe allein verwendet werden.

Wurm (S.) sieht darin eine Vertheilung der gewerblichen Brennereien, die doch für die Landwirtschaft auch von großer Wichtigkeit seien.

§ 41 wird angenommen. Ebenso die §§ 42-49 ohne Debatte.

Es folgt ein zweiter Artikel der Novelle, der die neu einzuführende Brennstener behandelt. Diese sollte nach der Regierungsvorlage stufenweise und zwar für die landwirtschaftliche, gewerbliche, Hefe- und Melassebrennereien nach besonderen Sägen konstruirt werden. Nach den Vorschlägen der Kommission soll dieselbe nur in zwei Klassen erhoben werden, und zwar a. in landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien, die während des ganzen Betriebsjahres weder Hefe erzeugen, noch Melasse, Rüben oder Rübensaft verarbeiten; b. in sämtlichen Brennereien, die im Laufe des Betriebsjahres Hefe erzeugen, in denjenigen gewerblichen Brennereien, welche im Laufe des Betriebsjahres Melasse, Rüben oder Rübensaft verarbeiten und in den Materialbrennereien.

Fischer (Fp.) hält die durch die Kommission beschlossenen Ermäßigungen nicht für weitgehend genug, für eine große Anzahl von Brennereien hätten dieselben gar keine Bedeutung. Dagegen seien für Melassebrennereien die Steuerföge viel zu hoch bemessen, der größte Theil derselben würde graden zu ruiniert werden. Hier zeige sich grade, daß das ganze Gesetz nur auf eine Begünstigung der ostpreussischen Großgrundbesitzer abziele. Er bitte um Ablehnung der ganzen Brennstener.

Dr. Pachnicke (Fp.) rügt das Verhalten der Rechten, die auch hier das Wort nicht ergreife und erst zum Schluß durch den Berichterstatter auf das Vorgebrachte antworten lasse, worauf dann Erwiderungen nicht mehr zulässig seien. Redner beantragt, für die Brennstener nur einen einheitlichen Tarif festzusetzen und die Zuschläge für die von Melassebrennereien z. über das Kontingent hinaus gebrannten Alkoholmengen von 15 Mark wieder auf den Satz der Regierungsvorlage (5 Mark) herabzusetzen. Die Melassebrennereien hätten nichts zu der Ueberproduktion und dem Preisdruck beigetragen, es läge also gar kein Grund vor, ihnen die Existenz unmöglich zu machen.

Solz (Fp.) bemerkt, seine Freunde hielten die Materie für genügend erörtert, um keine Neigung zu längeren Debatten zu haben. Angesichts des bevorstehenden Schlußes sei dies doppelt geboten für diejenigen, die das Zustandekommen des Gesetzes wünschten. Die höhere Besteuerung der Melassebrennereien halte er für durchaus berechtigt, da dieselben in der Produktion ja viel glünstiger gestellt seien als die Kartoffelbrennereien. Die Melassebrennereien äßen ungeheure, ja unerhörte Vortheile aus der Spiritusproduktion, während die landwirtschaftlichen Brennereien immer mehr zurückgingen. Die Melassebrennereien nehmen aber noch stetig zu, und mit ihr wachse die Gefahr für die landwirtschaftlichen Brennereien. Auch die Brehmefabrikation werde durch die Zunahme der Melassebrennereien empfindlich geschädigt. Es handle sich hier im wahren Sinne des Wortes um eine Existenzfrage für den Osten der Monarchie. Schiebe man nicht einen Nieten vor, so werde das Bestreben, die Kalamität der Juderindustrie immer mehr auf die Spiritusindustrie abzuwälzen, eintreten. Er bitte daher, den Antrag Pachnicke abzulehnen.

Wurm (S.) hält das Prinzip der Brennstener überhaupt für verfehlt, zum Mindesten sei die Neuierung ein geadigtes Experiment, das nur darauf abziele, auf Kosten des Inlandes dem Auslande den Spiritus zu verbilligen. Das ganze System komme wieder nur den großen Brennern zu Gute, denn der kleine Landwirth habe absolut keinen Nutzen von der Neuierung. Selbst in der Zentrumsparthei finde die Brennstener nicht ungetheilten Beifall, das beweise ein Vortartikel der „Germania“, der sich sehr entschieden gegen dieselbe ausgesprochen habe. Billeicht aber schließe das Centrum doch noch einen Kompromiß mit den Agrariern, um das Gesetz zu Stande zu bringen. Werde dasselbe angenommen, so stehe jedenfalls fest, daß das Centrum die Verantwortung dafür zu tragen haben werde. (Sehr richtig! links.)

Reichstagssekretär Graf Posadowsky bemerkt, den Vordrucker zu anderen wirtschaftlichen Anschauungen zu bekehren, würde vergebliches Bemühen sein. Die Anregung zur Brennstener sei nicht neueren Datums, auch nicht von einer Branntwein-Exportfirma bezogen. Die Regierung beziehe ihren Spiritus nicht von einer solchen Firma. (Ruf links: Au!) Auch die Exportprämien seien keine neue Einrichtung, andere Staaten seien uns auf diesem Wege vorausgegangen. Was die Melassebrennereien betreffe, so scheine man von der Ansicht auszugehen, daß diese insgesammt Kleinbetriebe seien. Das treffe aber durchaus nicht zu. Es gebe sogar sehr große Melassebrennereien. Auch für die Genossenschaftsbrennereien bedürfe es keiner Ausnahme. Die Herren links wollten das Gesetz durchaus nicht und suchten ihm Schwierigkeiten zu bereiten. Sie würden aber auch gegen jedes andere Gesetz sein, das den Spiritus mit einer Auflage treffen wolle, möge es sein, wie es wolle. Darum möchten sich die anderen Parteien in ihrer Stellungnahme nicht beirren lassen, sondern das Gesetz so zu Stande bringen, daß es der Landwirtschaft zum Vortheil gereicht. (Beifall rechts.)

Dr. Meyer-Halle (Fp.) giebt zu, daß die linke Seite vielleicht gegen jedes von dieser Regierung eingebrachte Gesetz sein würde, das liege aber dann nicht an der Linken, sondern an der Beschaffenheit der Gesetze. Wenn Herr Wurm etwas rücksichtslos aufträte, so sei ihm das nicht zu verdenken, wenn man ihn vom Regierungstische aus so grob behandle. (Heiterkeit.) Der Schatzsekretär meine, die Regierung beziehe ihren Spiritus nicht von einer gewissen Firma. Ueber die Firma aber möge Jeder denken, wie er wolle, der Spiritus sei jedenfalls gut. (Heiterkeit.) Es sei erklärlich, daß die Rechte kein lauges Reden wünscht und nur abstimmen möchte. Man brauchte dazu ja nur eine neue Geschäftsordnungs-Bestimmung zu schaffen, daß Reden verboten sei und nur abgestimmt werden dürfe. Damit erkenne man an, daß die Linke der Rechten in der Begründung, diese aber jener in der Abstimmung über sei. Was aber sollte dann der Reichstag in der Zeit thun, in der die Herrn nicht da seien? (Heiterkeit.) Den Vorwurf, daß seine Freunde nur aus kapitalistischem Interesse gegen die Vorlage Stellung nehmen, müße er zurückweisen. Nur die allgemeinen Interessen seien ihnen dafür maßgebend. Das vorliegende Gesetz solle schon so komplizirter Gestalt der Branntweinsteuer nur noch komplizirter gestalten. Dieser Versuch sei verfehlt und werde nur zu neuen Fehlschlägen führen. Deshalb stimme er gegen die Vorlage.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Der Antrag Pachnicke wird abgelehnt. Ein Antrag Camp, welcher lautet: „In landwirtschaftlichen Genossenschaftsbrennereien, die als solche am 1. April 1895 bestanden haben, wird für den Umfang des bisherigen Betriebes die Brennsteuer nur zu drei Vierteln der vorher bezeichneten Sätze (der Kommissionsbeschlässe) erhoben“ — angenommen.

Die Abstimmung über die Kommissionsbeschlässe selbst ist auf Antrag des Abg. Mollenhuth (S.) eine namentliche.

Dieselbe ergibt die Annahme der Kommissionsfassung mit 161 gegen 91 Stimmen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 12 Uhr, vertagt. (Außerdem Gesetze, betr. Sklavenhandel, betr. die Schutztruppen in Kamerun und Südwestafrika; Nachtragssetz; Wahlsprüngen.)

Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Krisengerichte durchschwirren die Luft. In sogenannten „leitenden Kreisen“, die freilich mitunter genasführte Kreise sind — wird, nach dem „Vorwärts“, der Rücktritt des Reichskanzlers und Plahalters Fürsten Hohenslohe als sicher, ja als thatsächlich vollzogen betrachtet. Wozu über den Nachfolger sei man noch nicht im Reinen — Waldersee oder Radowiz (jetzt Botschafter in Madrid)? — das sei die Frage. In denselben Kreisen verlautet, Köllers Entlassung sei beschlossene Sache. Um die Verwirrung der Lage zu kennzeichnen, sei noch bemerkt, daß unter den möglichen Nachfolgern Hohenslohes auch — Caprivi genannt wird. Nun — der wird sich hüten!

Nach dem Berichte der Branntweinsteuerkommission ist die Schnaps-Liebesgabe, die das Reich an die bevorzugten Brennereien aus dem Ertrage der Branntweinsteuer zahlte, von 40 500 920 Mk. auf 44 085 320 Mark, also um 3 584 400 Mk. gestiegen. Von dieser Liebesgabe in Höhe von 44 Mill. fallen allein auf die landwirtschaftlichen Brennereien 38 1/2 Mill., d. h. auf die „Nothleidenden“. Trotz alledem sollen die Junker noch mehr Spenden erhalten.

Sie wollen ihn nicht ziehen lassen — die Walbecker nämlich ihren theuren Umsturzer Dr. Böttcher, der die „Hamb. Nachr.“ und die nationalliberale Presse mit seiner Weisheit unsicher macht. In einer nationalliberalen Vertrauensmännerversammlung in Borch wurde am Sonntag beschlossen, den „großen“ Dr. Böttcher wieder als Kandidaten aufzustellen. Ob sich sein „Gesundheitszustand“ nun so schnell bessern wird, daß er die Fährlichkeiten eines Durchfalls auf sich nehmen kann, wird sich ja zeigen.

Handwerker-Kammern. Ein im Reichsamt des Innern ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Handwerkerkammern liegt jetzt dem preussischen Staatsministerium vor. Wie der „Köln. Volks-Ztg.“ geschrieben wird, soll in den Kammern den Innungen eine der Zahl ihrer Mitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Handwerker des Bezirks entsprechende Zahl von Mitgliedern vorbehalten bleiben. Außerdem sollen die Innungsmitglieder sich an der Wahl der übrigen Kammermitglieder beteiligen.

„Wo bleibt der Bundesrath?“ In den Münchener „Historisch-politischen Blättern“ erhebt der 75jährige Dr. Edmund Jörg seine Stimme nach dem auswärtigen Ausschuss des deutschen Bundesraths und zwar mit Bezug auf die ostasiatische Politik des Deutschen Reiches. Als Reichstagsabgeordneter fragte Dr. Jörg am 4. Dezember 1875 nach diesem auswärtigen Ausschuss mit Bezug auf die im Frühjahr desselben Jahres vorhanden gewesene deutsch-französische Kriegsgefahr und die Rolle Russlands bei deren Befreiung; die „berühmte“ Rede Bismarcks über „die thurmhohe Freundschaft mit Rußland“ war die Antwort. Als Jörg 1877 ein Mal wieder im Reichstag nach dem auswärtigen Ausschuss des Bundesraths fragte, bekam er zu hören, daß dieser wirklich ein Mal eine Sitzung gehabt habe und zwar wegen der Insel Spitzbergen. Mit der Frage, was zu der jetzt angeblich wieder vorhanden gewesenen Kriegsgefahr, wie zu dem deutsch-russisch-französischen Einvernehmen in Japan dieser auswärtige Ausschuss gesagt habe, schließt der Artikel, der wohl demnächst etwelche offiziöse Federn in Bewegung setzen wird. In dem auswärtigen Ausschuss führt Bayern den Vortritt.

Alte Taktik. Ein Theil der reaktionären Parteien verfolgt jetzt, nachdem der Reichstag sich in Sachen der Umsturzvorlage untractabel gezeigt hat, augenscheinlich die

Politik der Volkheit, d. h. er sucht den Reichstag — durch Ausfällungen u. — an gedeihlichem Arbeiten zu hindern und vor dem Lande bloßzustellen, damit im Falle des Staatsstreichs, der dieser vornehmen Umsturzgesellschaft doch immer als letztes Ideal der Staatsrettung vorwebt, der Reichstag beim Volk keine Sympathien finde. Es ist das, wie der „Vorwärts“ bemerkt, ein uraltes Junterpiel. Als der Staatsstreich und General-Umsturz des Jahres 1866 von den preussischen Reaktionsären vorbereitet wurde, ließ die ganze preussische Politik darauf hin, den Bundestag in Frankfurt (dem wir sonst gewiß nicht das Wort reden wollen) zu diskreditiren. Zu diesem Zweck hatte die preussische Diplomatie die Instruktion, in Frankfurt alle Reformen zu verhindern, damit der Bundestag als Hinderniß jedes Fortschritts erscheine. Namentlich Bismarck, der reaktionärer war, als irgend ein anderer Bevollmächtigter am Bundestag, spielte dieses Spiel mit cynischem Gusto. Und schließlich wurde der Bundestag von denselben Leuten, die ihn an Reformen verhindert hatten, angeklagt, keine Reformen gemacht zu haben! Alles im Interesse des Unschlusses. Damals war die Verzeihung und Verwöhnung Deutschlands, der Bürgerkrieg, das Ziel; heute ist es aber die Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts, der Staatsstreich.

Zur Wahl in Dortmund. Der Beschluß der Wahlprüfungskommission des Reichstages, das Mandat des Abg. Dr. Müller-Brackwebe für Dortmund zu kassiren, wird zweifellos vom Plenum bestätigt werden, so daß daselbst eine Nachwahl bevorsteht, deren Resultat im höchsten Grade ungewiß ist. Den Kreis vertrat bis 1874 der sogenannte „rothe Becker“, welcher der Fortschrittspartei zugehört wurde, von 1874—81 dagegen Louis Berger, der 1874 in Folge der Militärdebatte (Septennat) aus der Fortschrittspartei ausschied. 1881 besiegte ihn in der Stichwahl der Demokrat Lenzmann, der auch 1884 als Demokrat wiedergewählt wurde, 1887 aber bei der Nachwahl in Folge unerhörter Wahlbeeinflussungen durch den nationalliberalen Direktor Kleine geschlagen wurde. 1890 wurde der jetzige Mandatsinhaber Fabrikdirektor Dr. Müller-Brackwebe in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten Tölk mit winziger Majorität gewählt. Fast drei Jahre später jähnte der Reichstag durch Ungültigkeitserklärung die vielfachen dort üblichen Wahlbeeinflussungen. In der Nachwahl kamen die Stimmenzahlen der beiden mit einander ringenden Parteien wieder nahezu gleich, die Stichwahl unterblieb, weil der Reichstag aufgelöst wurde. Endlich fielen bei der Hauptwahl von 1893 auf Dr. Müller 16284, auf den Sozialdemokraten 17170 und auf den Ultramontanen 13188 Stimmen, während die anderen Parteien nur vereinzelte Stimmen erhielten. In der Stichwahl vertheilten sich die Zentrumsstimmen ziemlich gleichmäßig auf beide Parteien. Müller wurde mit 21589 gegen 21525 sozialdemokratische Stimmen gewählt; doch war es ungewiß, daß das Mandat ungültig war. — Hoffentlich geht dieses Mal unser Kandidat in der Stichwahl, zu der es unbedingt kommt, glatt durch.

Gegen den Pastor Schall in Wahrenburg (Braunschweig), einen eifrigen Gegner der Sozialdemokratie und wirren Sozialpolitiker, der aber von den Scheußlichkeiten der bestehenden „Ordnung“ seine Augen nicht verschließt und den herrschenden Mächten schon manchmal unangenehm geworden ist, ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Er soll sich in Eingaben „maßlose Ausfälle“ haben zu Schulden kommen lassen. Wie zart-fühlernd, wenn ein Geistlicher nicht mehr geradezu den Hirtenhund der hohen Herren spielen will!

Lübeck und Umgegend.

22. Mai.

Jeder blamiert sich, so gut er kann. Dem „unparteilichen“ General-Anzeiger“ ist ein kleines Unglück passiert; er ist wieder einmal mit seiner Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe hineingefallen. Es kann zwar jeder Zeitung passieren, daß sie falsch unterrichtet wird; das Zeitungswesen beruht auf Vertrauen und leider wird allzu häufig dieses Vertrauen der Zeitungsleute mißbraucht. Allein, in dem Falle mit dem „General-Anzeiger“ springt die persönliche Spitze denn doch zu grell hervor. Man merkt der Sache an, daß sie lediglich dem Rahebedürfnis entspringen war. Anständige Menschen aber haben für derartig betriebene Kopfschmerzmittel das Gefühl des Abscheus. Doch zur Sache! Kürzlich theilte der „General-Anzeiger“ seinen Annonzenlesern mit, daß ein Herr Dr. Wasserfmann, allem Anschein nach ein Verwandter des national-liberalen Reichstags-Abgeordneten Wasserfmann, zum Intendanten (Leiter) des Mannheimer Hoftheaters ernannt sei. Zugleich fühlte „Tobias Bergnüt“ das Bedürfnis, hieran die offenkundige Unwahrheit Bemerkung zu knüpfen, daß der Leiter unserer Bühne, Herr Erdmann, der sich ebenfalls für den Intendantenposten gemeldet habe, aber nicht einmal zur engeren Wahl zugelassen sei. Wir sagen offenkundig-unwahr; denn längst hatten süddeutsche Blätter, ja sogar die hiesige „Eisenbahn-Zeitung“, wenn wir nicht sehr irren, mitgetheilt, daß Herr Erdmann-Jesniker wohl zur engeren Wahl gestanden habe. Aber genug! Das Gefühl persönlicher Rahe, — das wird doch die Leitung des „General-Anzeiger“ wohl selbst nicht bestreiten wollen — überzog und so fühlte man sich denn „berufen“, im „General-Anzeiger“ dem gegenwärtigen Leiter des hiesigen Stadttheaters einen „Sagobieb“ zu versetzen, den sich derselbe hoffentlich nicht allzu sehr zu Herzen genommen hat,

um so mehr schon, weil er wußte, von welcher Seite und aus welchen Gründen der Pfeil auf ihn abgelenkt war. Um aber wenigstens die Wahrheitsliebe des „General-Anzeiger“ in hellstem Lichte zu zeigen, wurde dieser veranlaßt, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung aufzunehmen, und so mußte sich denn „Tobias Bergnüt“ bequemen, ein Telegramm des Mannheimer Bürgermeisters, welches das strikte Gegentheil von der Behauptung des „General-Anzeiger“ feststellte, aufzunehmen. Was werden seine gläubigen Leser da für Gesichter geschnitten haben, als sie sehen mußten, wie kläglich die „Unparteilichkeit“ ihres Leib- und Magenblattes Schiffbruch gelitten hatte!

Von einer Versammlung des Vaterstädtischen Vereins wurden gestern Abend im Concordia-Garten folgende Herren als Kandidaten für die Bürgerschaft aus dem Johannis-Quartier aufgestellt: Oberlehrer Dr. Baethke, Kaufleute K. S. Evers, H. L. Th. Köhler, Kommerzienrath Schiff, H. L. Behncke jun., Tischlermeister Schwarz, Gärtner Ludwig Voller, Hauptlehr Wöbeler. Die Wahl wurde nach — — — Ständen vorgenommen. Mitglieder des sogenannten Aktienvereins versuchten, „das Prinzip der Ständewahl“ zu durchbrechen, jedoch ohne Erfolg. So kann denn der Vaterstädtische Verein weiter wursteln.

Eine schwere Reise hatte der Kieler Dampfer „Hans“ von Grangemouth nach hier zu bestehen. Dem Dampfer, welcher eine Ladung Kohlen nach hier brachte, wurde in der Nordsee in Folge des heftigen Sturmes die Vorderkante eingeschlagen. Sobald die Ladung entläßt ist, wird sich der „Hans“ nach der Roch'schen Werft zur Reparatur begeben.

Schöffengericht. Sitzung vom 21. Mai. Aus einer offenstehenden Riste hat der Schlachtergeselle Schr. auf der Schlachterherberge ein Jacket, eine Hose und ein paar Stiefel gestohlen und ist damit nach Hamburg gereist. Der Angeklagte ist geständig, will jedoch die Sachen, weil die Riste zwei Tage offen auf seinem Zimmer gestanden, für herrenlos gehalten haben. Da er noch nicht wegen Diebstahls vorbestraft ist, verurtheilte ihn das Gericht zu drei Wochen Gefängniß. — Wegen Uebertretung der Straßenpolizeiordnung hatte der Knecht N. ein auf 2 Mk. lautendes Strafmandat erhalten. Er hatte einen mit Schutt beladenen Wagen in der Breitenstraße nicht sofort, nachdem derselbe beladen war, fortgeführt. Da aus der Verhandlung hervorging, daß nicht N., sondern dessen Arbeitgeber die Schuld trifft, wird N. freigesprochen. — Um ca. 100 Mk. hat der Bäcker-geselle Sch. den Bäckermeister W. betrogen. Sch. war mit W. wegen Ankauf der Bäckerei des letzteren in Unterhandlung getreten und hatte ihm bei dieser Gelegenheit die 100 Mk. abgeschwindelt. Im Jahre 1894 wurde bereits über den Angelegten eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten wegen Betruges verhängt. Das Gericht hält ihn auch in diesem Falle des Betruges für überführt und verurtheilt ihn in eine Zusatzstrafe von 2 Monaten. Der Angeklagte hat also jetzt 6 Monate Gefängniß zu verbüßen.

Gestohlen wurde am Eutiner Bahnhofe von einem Arbeiter altes Eisen, welches dort für eine hiesige Firma lagerte.

Die Rostocker Bark „Joachim Christian“ ist in der Nordsee untergegangen. Die gesammte Mannschaft ist ertrunken; drei Leichen wurden bisher aufgefunden.

Hamburg. Zur Affaire Breitrück. Der Verteidiger des zum Tode verurtheilten Breitrück, Rechtsanwalt Dr. Euse, hatte beim Landgericht den Antrag um Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Dagegen ist jetzt Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt worden.

Hamburg. Zwei aus Gera verfolgte, mehrfach bestrafte Falchmünzer, Namens Sell und Oster, wurden hier verhaftet.

Der Lohntarif der Zimmerer Hamburgs und die dort anlässlich der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals bevorstehende Fürst en-Zusammenkunft ist Gegenstand eines „Eingekündig“, das von den organisirten Zimmerleuten Hamburgs im „Hamburgischen Echo“ veröffentlicht wurde. Danach wird vom Hamburgischen Staat zu Ehren der Fürstlichkeiten auf der Binnen-Altter eine schwimmende Insel — Regir-Insel soll sie heißen — hergestellt. Die Hauptarbeit daran ist Zimmerarbeit und dem Maurermeister Kändler übertragen. Man sollte nun glauben, heißt es in dem „Eingekündig“, daß bei derartigen Arbeiten, wozu die Gesamt-Einwohnerschaft Hamburgs ja auch ihr Scherflein, vielleicht in Form eines „Steuer-Einheitsfages“ mehr, mit beitragen muß, auch der ortsbüchliche Tagelohn gezahlt würde. Dies ist jedoch nicht der Fall. In dem von der Baugewerks-Innung „Bauhütte“ zu Hamburg im Oktober des Jahres 1894 herausgegebenen Lohntarif heißt es ausdrücklich in dem Absatz 7 der dazu gehörenden „Arbeitsordnung“: „7. Bei Wasserarbeiten wird den Zimmererleuten während der Tagesstunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bezahlt, im Uebrigen gelten die Bestimmungen ad 4, 5 und 6.“ — Herr Kändler will jedoch diesen so geringfügigen Zuschlag nicht zahlen, weil die Arbeit keine Wasserarbeit wäre. Wam nach ihm die Wasserarbeit beginnt, verschweigt er. Jedenfalls erst dann, wenn die Zimmerleute bis unter die Arme im Wasser oder im Schlamm stehen müssen, um zu arbeiten. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht der Eine oder Andere in's Wasser fällt und Altterwasser schlucken muß. Vorgekommen ist es sogar schon, daß einer der in's Wasser Gefallenen von einem seiner Berufsgenossen nur unter Nichtachtung des eigenen Lebens gerettet werden konnte. Herr Kändler selbst aber versteht es ganz gut, die „Nichtwasserarbeit“ für sich auszunutzen,

indem jedes Stück Meistergeschirr, das in die Altter fällt, von dem betreffenden Arbeiter erfehrt werden muß, wogegen die Gesellen, deren Werkzeug in's Wasser fällt, sehen können, wie sie es wieder erhalten. Die Zimmerer stellen nun die Forderung: Wenn Feste gefeiert werden sollen, zu denen die Steuerzahler hunderttausende Mark mit beizutragen haben, so muß in erster Linie auch den bei den betreffenden Vorbereitungen beschäftigten Arbeitern der vereinbarte Lohn gezahlt werden. — Man sieht hieraus wieder, wie wenig sich die herrschende Gesellschaft um das Wohl der Arbeiter kümmert. Hunderttausende aus dem Staatsäckel für Festlichkeiten, um sich den Fürsten im ganzen Glanze des „Patriotismus“ zu zeigen, aber dem Arbeiter, ohne dessen Thätigkeit die festliche Veranstaltung gar nicht möglich wäre, nicht die lumpigen 10 Pfennig Lohn, die ihm gebühren!

Hilensburg. Der Herr Pastor und sein Schwiegervater. Vor der hiesigen Strafkammer wurde in voriger Woche gegen den Pastor Jörgensen aus Fohl wegen Betruges verhandelt. Pastor Jörgensen, 48 Jahre alt, nicht vorbestraft, ist verächtlich, das Vermögen der Altersversicherungsgesellschaft und Invaliditätsgesellschaft in Kiel durch unwahre Angaben geschädigt zu haben. Er soll bescheinigt haben, daß sein Schwiegervater in den Jahren 1888—1890 bei ihm gearbeitet habe, obgleich dies nicht der Fall gewesen. Der Schwiegervater sollte als Dienstknecht bei dem Angeklagten für freie Beköstigung und 60 Pf. pro Tag thätig gewesen sein, ist aber 1888 und 1890 längere Zeit in Hadersleben gewesen. Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, wie er dazu komme, seinen Schwiegervater als Knecht in Lohn und Brod zu nehmen, ihm sei bei einem Pastoren Derartiges noch nicht vorgekommen. Der Angeklagte erwiderte, daß der hochbetagte Mann sehr bedürftig gewesen sei und gern arbeiten wollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er seinen Schwiegervater nicht ohne Gegenleistung als Glied seiner Familie aufgenommen habe, antwortete der Herr Pastor nicht. Die Gemeindeglieder haben sich über dieses Benehmen ihres Pastors nicht gewundert, sondern es ganz in Ordnung gefunden, behauptet der Pastor. Durch die Aussage des Gemeindevorstehers wird festgestellt, daß der Schwiegervater nur etwa 1 1/2 Jahre in Fohl beim Pastor gewesen ist, in der übrigen Zeit soll er für Rechnung des Pastors in Hadersleben Tischlerarbeiten angefertigt haben. — Die Verhandlung wird vertagt behufs Ladung weiterer Zeugen.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

Mengstraße 28, Zimmer Nr. 22, Mittags 12 Uhr.

Grundstück.	Besitzer.	Termin.
Braunstraße 15,	Hübendorfer, S. H. M.,	25. Mai
Fleischhauerstr. 52,	Roggenkamp, S. L.,	25. "
Fackelb. Allee 56,	Brey, A. H.,	25. "
Petersilienstr. 10/1,	Steffen, S. H.,	1. Juni
Ellerbrot 13,	Mohns, R. H. Ch.,	1. "
Düst. Duerstr. 16,	Duve, M. H. H.,	1. "
Wakenitzstr. 10,	Böhling, S. P. F. D.,	1. "
Arminstraße 33,	Heh, H. J.,	1. "
Paulstraße 15a/c,	Arnoldt, S. J. H.,	8. "
Blücherstraße 26,	Koop, S. C. C.,	8. "
Petersstraße 1d,	Haddorf, S. M. L.,	8. "
Hundestraße 14,	Schönberg, F. C. W.,	8. "

Briefkasten.

Abonnet V., Erneulinenstraße. Wird von dem Geschäft B. berichtigt nicht von G.

J. G. Wir bitten um Ihren Besuch, weil wir aus dem Eingekündig nicht flug werden.

Max Selmsdorf. Ihr Antrag auf Erlangung der Jubiläumsrente würde keinen Erfolg haben, weil Sie nicht im Stande sind, 235 Beitragswochen aufzubringen.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 21. Mai.

Der Schweinehandel verlief mittel. Zugeliefert wurden 1670 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwere 40—41 Mk., leichte 42—43 Mk., Säuen 27—33 Mk. und Ferkel 40—42 Mk. pr. 100 Pfd. Der Kalberhandel verlief gut. Zugeliefert wurden 1311 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—93 Mk., geringere 65—75 Mk. per 100 Pfund.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:	
9,40 B. D. Abler, Fischer, von Wismar in 3 1/2 St.	Dienstag, den 21. Mai.
1,10 R. D. Falte, Fischer, von Rensbitt in 1 St.	
1,50 R. D. Alpha, Brindmann, vom Hebal in 3 Tg.	
	Mittwoch, den 22. Mai.
12,15 B. Forsten, Dampfer, von Karlskrona in 4 Tg.	
3,20 B. D. Helig, Schulz, von Petersburg in 84 St.	
4,— B. D. Thor, Madsen, von Nakstar in 8 St.	
4,50 B. D. Trave, Meislahn, von Petersburg in 88 St.	
6,50 B. D. Lübeck, Hultman, von Malmö in 12 St.	
7,20 B. Atalante, Schumburg, Heiligenhafen in 1 Tg.	
9,— B. Aurora, Schlöppke, von Rostock in 12 St.	
9,25 B. D. Stadt Stralsund, Güttschow, von Rostock in 6 St.	
Abgegangen:	
3,— R. August, Mohrbang, nach Wismar.	Dienstag, den 21. Mai.
7,08 R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.	
7,45 R. D. Lübeck, Paulson, nach Narhus.	
9,— R. Georg, Steffen, nach Burg.	
9,— Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen.	
9,— Ebenezer, Rasmussen, nach Burg.	
	Mittwoch, den 22. Mai.
725 D. Condor, Dyssen, nach Sonderburg.	
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,43 m. D., schwach.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Deutschland ist am 21. Mai in Riga angekommen.	
D. Storkurten ist am 21. Mai in Hangö angekommen.	
D. Elita ist am 20. Mai in Libau angekommen.	
D. Behr Brahe ist am 21. Mai in Hangö angekommen.	
D. Stadt Lübeck ist am 21. Mai in Danzig angekommen.	
D. Dana ist am 21. Mai von Karlskrona auf hier abgedampft.	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Unserm Freunde Zachau und seiner Frau zu ihrem 25jähr. Ehejubiläum die besten Glückwünsche. Mehrere von Wilhelmshöhe, aber wer?

Unserm Kollegen H. Saggau zu seiner silbernen Hochzeit ein donnerndes Hoch! Dies wünschen Seine Kollegen.

Betten und Federn!

Wegen baulicher Veränderungen bin ich genöthigt, mein großes Lager von Bettfedern, fertigen Betten, Bettzeugen, Handtuchdrell, Leinen, Tischzeug, Essässer, Servietten, Satins, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne Bettstellen u. Matrassen zu räumen, verkaufe daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche Artikel mit

10% Rabatt

gegen Cassé. — Sehr schöne große 1schläfr. Betten von Mk. 30 an bis Mk. 100, zweischläfr. Betten von Mk. 40 an bis Mk. 120. Holstenstr. 20. Carl Karstadt.

Möbel-Ausstattungen

liefert in jeder Art unter Garantie äußerst billig

W. Stark's

Möbel-Magazin.

30 Marlesgrube 30.

Beinwunden, Flechten, Krampfadern-Geschwüre, Salzfuss, Drüsen und Hautkrankh. jed. Art beseit. v. Berufschr

Frau J. Dentzau, Lübeck, Untertrabe 113, b. d. Holstenbrücke. Zu spr. Freit., Sonnab. u. Sonntags. Keine Voranzt. d. Honor. Sonnab. v. 5-7 freie Beh. f. Arme.

Tapeten

große Auswahl, billigste Preise.

E. L. Schwartz, Regidienstr. 37

Streichfert. Delfarben

(genau nach Muster) sowie alle ins Malfach schlagenden Artikel empfiehlt billigst

Fadenb. Allee 10. Hans Fock Telephon 339. Hansa-Drogerie.

FF Margarine

von **A. L. Mohr** in stets frischer Waare, per Pfd. 70 Pf., 2 Pfd. 1,35 Mk.

T. Buhrmann

Inh.: Georg Kämpff.

Die Butter-Handlung

von **H. Schweder,** St. Gertrud, Arminstraße 12 a, empfiehlt hochfeine Tafel-Gras-Butter, per Pfd. 1 Mk. Bauernbutter, p. Pfd. 90 Pf.

Butterhandlung.

Feinste Tafelgrasbutter, per Pfd. 1 Mk. Feinste Hofbutter, " 95 Pf. Feinste Holländerbutter, " 90 "

empfehlen **Hermann Krapp,** Schwabefeuergasse 28.

Cimerbier

Feiertags halber am Mittwoch Abend von 5-10 Uhr. **W. Wilcken,** Schulstraße 8.

Kümmel

Lübenburger Doppel pr. Liter 75 Pf. Cummeffer " 75 Pf. Gewöhnlicher " 60 Pf.

sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität. **G. Hamann,** Gr. Gröpelgrube 35.

Empfehle mich zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bei billiger und reeller Bedienung. **J. H. F. Meyer,** Schneidermeister, Marlesgrube 47.

Die Lübecker Margarinefabrik „Hansa“

J. Schröder & Co. empfiehlt ihre nach neuestem Verfahren hergestellte **Süßrahm-Margarine.**

Prima Tilsiter Käse,

fest und pikant, per Pfund 50 Pfg., bei **Friedr. Frommhagen,** Mühlenstr. 81.

Prima geräucherter Stör.

Pa. Fett-Büchlinge, Morgen feinste Male.

Wilh. Koch, Rojenstraße.

1 Pfund feinsten **Holsteiner Tafel-Margarine** auf einem eleganten Porzellanteller

kostet nur 70 Pf. bei **Friedr. Frommhagen,** Mühlenstr. 81.

FF Margarine

Pfund 65 Pfg., empfiehlt **A. Westphal,** Fischergrube 24.

Geld! sofort Geld!

erhalten Sie auf Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art, wenn mir zur Auction übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen. **J. C. B. Schmehl,** Auktionator u. Taxator, Hundestraße 8.

Atlas-Rosetten von 15 Pf. an empfiehlt in großer Auswahl die Lederhandlung von **C. Grimm** bei St. Johannis 4.

Damen- und Kinder-Kleider

werden angefertigt **Langer Lohberg 28, 1. Etg. nach vorne.**

Ansicht von ff. Sanja-Bier

Seidel 10 Pf. in meiner durch Umbau vergrößerten Bierstube hinter der Burg. Achtungsvoll **H. Stoll.**

Auction

am Freitag den 24. Mai Morgens 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr im Lokale des **Hrn. Lamprecht** Johannisstraße 25

über: einen großen Posten Manufakturwaaren, sowie Schürzen, Blusen, Lächer, Strümpfe, ca. 1200 Pfd. Strick-Wolle, Perl-Umhänge und diverse andere Manufakturwaaren, sowie Kinderkleider und den Rest eines Schuhwaaren-Lagers, besteh. aus Herren- und Kinderstiefeln, diverse Uhren in Gold u. Silber, ca. 30 Tausend Cigaretten und vieles Andere mehr. **J. C. B. Schmehl,** Auktionator u. Taxator, Hundestraße 8.

Mache Händler und Hausirer besonders aufmerksam.

Ein kleines Haus mit Einfahrt, Stallung und Hofplatz, sowie ca. 50 Ruthen Gartenland, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres beim Pächter **M. Drewes,** Fadenburger Allee 53, und bei **W. Tietz,** Fadenburger Allee 53.

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist zu verkaufen. **Augustenstraße 27.**

Ein mittelgroßer Reiseforb und eine Petroleum-Maschine (Klampf) zu kaufen gesucht. Off. n. **K S 36** an die Exp. d. Bl.

Zum 1. Juli eine freundliche Etage mit Keller und Stall an ruhige Leute zu vermieten. Miethepreis 152 Mk. Näheres **Mittelstraße 16 a. St. Lorenz.**

Zu vermieten zum 1. Juli eine kleine Wohnung. **W. Tietz,** Fadenburger Allee 53.

Ein gutes Logis sofort zu vermieten. **Lankenhagen 5, 1. Et.**

Billiges und gutes Logis zu vermieten, pro Woche Mk. 2,50. **Holzner,** Marlesgrube 1.

Logis zu vermieten. **Marlesgrube 39.**

Gesucht zum 1. Juli eine kleine Wohnung im Preise von 100 bis 120 Mk. Offerten unter **S 5** an die Exped. d. Bl.

Ein Portemonnaie mit ca. 30 Mk. vom Markt bis zur Großen Burgstr. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes, Große Altesstraße 35/37.

Berliner Hof.

Am Himmelfahrtstage:

Tanz.

Vorläufige Anzeige!

Am Montag den 27. Mai 1895 findet in den „Central-Hallen“, Dankwartgrube, eine

Öffentliche Frauen- u. Männerversammlung

statt, in welcher Frau Ihrer aus Berlin das Referat übernommen hat. Wir machen daher jetzt schon darauf aufmerksam, damit Jeder sich rechtzeitig eine Eintrittskarte nehmen kann, welche bei **C. Wittfoot,** Hüßstr. 18 von heute ab schon zu haben sind.

Alles Nähere wird später im Volksboten bekannt gemacht.

Die Vertrauensleute.

Zoologischer Garten

Lübeck. Am Himmelfahrtstage:

Militär-Concert.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Hansa-Halle. Tanzfränzchen.

Am Himmelfahrtstage, den 23. Mai: Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt zum Garten frei, zum Saal für Herren 30 Pf., Damen 10 Pf. wolle freier Tanz.

Wein im Garten der „Hansa-Halle“ aufgestelltes Caroussel halte zur Benutzung bestens empfohlen. **L. Fuasch.**

Am Himmel- Wilhelms-Hof. Am Himmel- fahrtstage: Thé-dansant.

Ende 12 Uhr. An den Wochentagen ist das Kaffeekochen gern gestattet.

Central-Hallen. Extra gr. Tanz in beiden Sälen.

Größtes u. schönstes Etablissement. Wintergarten. Parquetboden. **Johns. Dürkop.**

Concert-Haus „Flora“

Donnerstag den 23. Mai (Himmelfahrtstag): **Tanzfränzchen** Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

F. M. & Co. COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.

Am Himmel- Tanz. Am Himmel- fahrtstage: Quadrille.

Am 9 und 11 Uhr: **Tanz-Abonnement** bis 12 Uhr 60 Pfg. **W. Dassler.**

Adlershorst.

Am Himmelfahrtstage: **Tanz-Unterhaltung**

Louisenlust.

Donnerstag den 23. Mai (Himmelfahrt): **Große Tanzmusik.** Musik von der Hansa-Kapelle. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **H. Claudius.**

Einsegl.

Am Donnerstag den 23. Mai (Himmelfahrtstag): **Gr. Tanzmusik.** **Heinr. v. Hartz.**

Zur neuen Lohmühle.

Am Himmelfahrtstage: **Große Tanzmusik.** **Erdmann und H. Janssen.**

Wilhelm-Theater.

Donnerstag (Himmelfahrtstag): Anfang 6 1/2 Uhr. Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses zu Berlin. **Neu!**

Die stille Wache.

Lustspiel in 1 Akt von Stowronnel. Zum letzten Male: **Die Ehre.** Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Restaurant Rohwedder.

Dankwartgrube 13 gegenüber den Centralhallen. Am Himmelfahrtstage: **Pianisten-Concert** ausgeführt von Herrn Scott.

Waisenhof

Am Himmelfahrtstage: **Entrée-Ball** wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Zum rothen Löwen.

Donnerstag, d. 23. Mai (Himmelfahrtstag) **Großes Ringreiten.** Hierzu ladet freundlichst ein **C. Stage.**

Aufsehen

erregt mein Etablissement in Lübeck durch seine Nisenauswahl in
modernen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Mein unbeugsamer Wille ist, die Kundschaft durch strengste **Reclität**,
verbunden mit größter **Billigkeit**, zu bedienen. Ein Jeder,

ob reich oder arm

besuche bei Bedarf von **Herren- und Knaben-Garderoben** zuerst
meine Geschäftslokalitäten, um sich von der

in Lübeck

noch nie dagewesenen Auswahl

bei fabelhafter Billigkeit und gleich guter Qualität zu überzeugen und
Vorhergesagtes bestätigt zu finden.

Abtheilung für Herren- und Knaben-Garderoben.

Ein kleiner Auszug aus dem kolossalen Lager:

- 600 Herren-Anzüge, wie nach Maß angefertigt, für 9, 11, 12, 13, 15, 18, 20, 25 bis 45,50 Mark.
- 200 Frühjahrs- und Sommer-Paletots, modernste Facons, für 11,25, 13, 15, 20 bis 35 Mark.
- 500 Knaben-Sudskin-Anzüge in allen Größen, von 2, 2,50, 3, 4, 5 bis 15 Mark.
- 200 hochfeine Gesellschafts-Anzüge, hochfeinste Verarbeitung und tadelloser Sitz, für 20, 24, 26 bis 50 Mark.
- 600 hochlegante Kammgarn- u. Cheviot-Hosen für 3, 3,30, 5, 6, 8, 9 bis 15 Mark.

Abtheilung Schuhwaaren.

- Damen-Lackschickschuhe, 2,90, 3, 4 bis 6,50 Mark.
- Damen-Promenadenschuhe, mit und ohne Lack, 2,10, 2,50 3 bis 3,75 Mark.
- Damen-Knopfstiefel, mit und ohne Lack, 5, 6, 7 bis 10 Mark.
- Damen-Lasting-Hauschuhe, 1,50, 1,70, 2, 2,25, 2,50 Mark.
- Damen-Cord- und Plüsch-Hauschuhe, 1, 1,50 bis 2 Mark.
- Herren-Stiefeletten, 5, 5,40, 6, 7 bis 11 Mark.
- Garantirt echte Brüsseler Herrenstiefeletten, 6,50 7,50 Mark.
- Herren-Jagschuhe, 3,50, 4, 4,50, 5 bis 9 Mark.
- Herren-Arbeitschuhe, 3,30, 3,50 Mark.
- Herren-Schaffstiefel, 5, 5,75, 6,50 bis 9 Mark.
- Kinderschuhe von 50 Pf. bis zu den elegantesten.
- Filzpantoffeln für Herren- und Damen, 30, 35 Pf.
- Plüsch- u. Cordpantoffel für Herren u. Damen, 65, 75, 95, 1 Mk.

Abtheil. Hüte, Mützen, Schirme, Wäsche, Cravatten.

- Herren-Hüte in steif und weich, hochleganteste, modernste Facons, 1,15, 1,50, 2 bis 4,50 Mark.
- Mützen für Herren, Helgoländer, 20 Pf.
- Mützen für Knaben, Helgoländer, 15 Pf.
- Schirme, Leinen- und Gummiwäsche, Cravatten, Knöpfe in größter Auswahl zu den nur denkbar billigsten Preisen.

Beim Einkauf von 5 Mk. an wird nach wie vor eine Mütze gratis verabfolgt.

Lübecker

Concurrenz-Gesellschaft

S. Stillschweig

Nohlmarkt 10 Lübeck, Markt Nr. 4.

Größtes und billigstes Geschäftshaus in Lübeck.

Tageshelle, electriche Beleuchtung
der Geschäfts-Lokalitäten.

Kein Kaufzwang. Besichtigung gestattet.

Streng feste Preise.

Constante Bedienung.

Unbedingt

sollen wegen gänzlicher Umgestaltung und voll-
ständiger Umwandlung des Geschäfts

Nur

bis Pfingsten

sämmtliche vorhandenen bedeutenden
Waaren-Vorräthe wie

Herren- u. Knabengarderoben, Arbeiterconfection
sowie Schuhwaaren aller Art

Schleuderpreisen

verkauft werden, ohne Rücksicht auf deren
sonstige Preise werden abgegeben:

Herren-Anzüge, sonst 15-22,	jeht von nur M. 6 an.
Herren-Anzüge, sonst 20-34,	jeht von nur M. 9 an.
Herren-Anzüge, sonst 30-48,	jeht von nur M. 12 an.
Herren-Anzüge, sonst 35-60,	jeht von nur M. 16 an.
Herren-Heberzieher, sonst 34-54,	jeht von nur M. 15 an.
Herren-Hosen, sonst 6-12,	jeht von nur M. 2 an.
Herren-Hosen, sonst 10-24,	jeht von nur M. 4 an.
Herren-Jaquettes, sonst 9-16,	jeht von nur M. 4 an.
Knaben-Anzüge, sonst 4-6,	jeht von nur M. 1 1/2 an.
Knaben-Anzüge, sonst 5-10,	jeht von nur M. 2 1/2 an.
Knaben-Anzüge, sonst 8-15,	jeht von nur M. 4 an.
Burschen-Anzüge, sonst 12-20,	jeht von nur M. 5 an.
Burschen-Anzüge, sonst 15-30,	jeht von nur M. 7 an.

Nur

zwei Wochen

bietet sich dem Publikum diese seltene
Gelegenheit, für wenig Geld gute und reelle
Waaren einzukaufen.

2000

Herren- und Knaben-

Anzüge, sowie ein großer Posten Schuhwaaren
werden, solange der Vorrath reicht, zu jedem
annehmbaren Preise verkauft.

Hamburger Kaufhaus

Gebr. Mannheim

58a Breitestr. 58a.

Wir bitten genau auf unsere Firma
und Hausnummer zu achten!

Beste Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Der Zweck der Parlamente.

„Ob Sie die Gründe, die die Regierung leiten, für richtig finden, das ist den verbündeten Regierungen im Großen und Ganzen ziemlich gleichgültig; die Regierung bedarf Ihrer nur insoweit, als Sie den Gesetzen, die sie Ihnen vorlegt, zustimmen haben, und als Sie die Gelder zu bewilligen haben.“

Herr v. Köller war es, der allen etwa zu übertrieben für das Parlament des deutschen Volkes, wie es ist, schwärmenden vertrauensseligen Seelen so arg den Star gestochen hat. In einem streng verfassungsmäßig parlamentarischen Lande könnte eine solche Fehlwelbeläuterung einem Minister recht theuer zu stehen kommen, für Preussisch-Deutschland hat diese Aeußerung nur die Bedeutung, die sonst bestrittene Thatsache, daß wir Deutsche nur im Scheinparlamentarismus leben, zu beweisen, und zu zeigen, daß gewisse Organe der Regierung das Parlament als Jagde-Maschine für ihre Gesetzeswürfe, und dann weiter als Geldbewilligungs-Maschine betrachten, die als Dulatenmännchen für Herrn v. Köller und seine Ministerkollegen zu dienen hat.

Man wird sich das merken und in ausgiebigster Weise weiter verbreiten, was sich die verbündeten Regierungen als den erhabenen Beruf der deutschen Vertretung vorstellen, wenn Herr v. Köller, der preussische Polizeiminister, in der That recht haben sollte. Hat er aber nicht recht, so muß das deutsche Volk verlangen, vornehmlich müßte es auch der Reichstag, daß der Herr Polizeiminister ganz gehörig „reklifiziert“ werde, wie das wohl bei der Polizei genannt zu werden pflegt; genau wie einer seiner Schutzeute, der sich eine Amtsgewaltsüberschreitung zu Schulden kommen läßt.

Die Aeußerungen der Herren Minister, namentlich der preussischen, sind in neuerer Zeit öfter recht interessant gewesen, nur schade, daß sie im Drange der Ereignisse so leicht in Vergessenheit gerathen. Aber das Wort des braven Herrn v. Köller darf nicht so ohne Sang und Klang in den Strom der Vergessenheit schwimmen. Dem historisch und juristisch wohl genügend vorgebildeten Herrn v. Köller ist es vielleicht nicht unbekannt, daß die Parlamente früherer Zeit in ihrer Gesamtheit sowohl als in Ausschüssen, die sie aus ihrer Mitte bildeten, Staats-Prozesse geführt und entschieden haben, wobei zuweilen Minister und Könige den Kopf lassen mußten.

Das ist das andere Extrem, Herr v. Köller, und die auf Ihre phantastisch absolutistische Auffassung der Parlamente gehörende Replik.

Freilich wissen wir z. B. aus der englischen Geschichte, daß viele Könige, Heinrich, Richard, Karl u. s. w. das Parlament oft nur nothgedrungen zusammenriefen mit Außerachtsetzung der beschworenen Verfassung, wenn sie Geldbewilligungen, Besteuerungen brauchten. Ehrliche Geschichtsschreiber nennen diese Verfassungsweise auch bei ihrem richtigen Namen, und Ehren- oder Schmeicheltitel sind es nicht, welche sie für derartige Herrscher in Bereitschaft haben.

Und eins mögen die Köller u. Co. sich merken: Die Parlamente sind allerdings „Geldbewilligungs-Maschinen“, wie Herr v. Köller ganz richtig meint. Aber sie können auch noch etwas anderes sein: Geldverweigerungs-Maschinen. Und wenn es in früheren Zeiten,

als die Vorfahren des Herrn v. Köller auf die Landstraße gingen und sich „aus dem Siegreif“ das Geld der bürgerlichen Kasse holten, auch möglich war, ohne Parlamente auszukommen, so ist dies heutzutage in jedem Staat mit entwickelter bürgerlicher Gesellschaft einfach unmöglich.

Als vor dritthalb Jahrhunderten Karl der Erste von England, den Rathschlägen der zeitgenössischen Köller folgend, das Parlament an vergewaltigen suchte, kostete ihm das bekanntlich den Thron und das Leben. Allein weil damals die bürgerliche Gesellschaft noch nicht weit genug entwickelt war, konnte nach Cromwells Tode ein Rückschlag eintreten. Jedoch nicht auf lange Zeit. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war das bürgerliche Element so stark, daß es in einer zweiten Revolution zur Herrschaft gelangte, und seitdem hat kein englischer Monarch und Minister dem Parlamente mehr Trost geboten.

Und Deutschland ist heute weiter als England vor 200 Jahren. Hat Herr v. Köller noch nicht darüber nachgedacht, woher der preussische Staat und das Deutsche Reich ihre Existenzmittel hernehmen ohne Parlament? Indes das Nachdenken ist Herrn v. Köllers Sache nicht, und auch nicht die von Seinesgleichen. Es giebt Leute, die bloß durch die Praxis belehrt werden können, wie Kinder trotz aller Belehrung so lang mit dem Feuer zu spielen pflegen, bis sie sich die Finger tüchtig verbrannt haben.

Mögen die Herren mit dem Feuer spielen — die Folgen müssen sie sich zuschreiben. Das aber steht fest: ob nun der Reichstag die verfassungswidrigen Aeußerungen des Herrn v. Köller als Ausgangspunkt einer Aktion zur Sicherung der parlamentarischen Rechte benutzt oder ob er den Kopf in den Sand steckt und ruhig abwartet, was da kommt — einerlei, ob Herr v. Köller im Amt bleibt oder zu den übrigen geworfen wird — die Frage, welche Stellung die Volksvertretung in Deutschland einnimmt, ob die eines wirklichen ausschlaggebenden Machtfaktors oder eines bloßen Berathungskörpers gleich dem russischen Senat — diese Frage drängt jetzt endlich zur Entscheidung, und unsere Herren Politiker werden sich wohl oder übel entschließen müssen, sie ins Auge zu fassen. (Vorwärts.)

Lübeck und Umgegend.

Arbeiterrisiko. In der Nacht zum Freitag quetschte sich der Arbeiter Kometh auf dem Emailirwerk Thiel und Söhne an der Stanze das erste Glied vom linken Zeigefinger ab. Von den Werkstätten, in denen Unglücksfälle an der Tagesordnung sind, steht das Thielsche Emailirwerk oben an. Es vergeht fast kein Monat, wo nicht ein oder gar mehrere Unglücksfälle dort zu verzeichnen sind. Bekanntlich gehört der eine Inhaber der Firma dem Industrie-Verein an und gerade dieser Verein hat sich seiner Zeit gegen die Maifeier am Schärfften ausgesprochen. Ob vielleicht Herr Thiel damals der treibende Keil gewesen ist? Wir wissen es nicht, und wollen es daher auch nicht behaupten. Es wäre aber auch zu schrecklich, wenn die Arbeitszeit verkürzt würde, denn dann würde uns das Emailirwerk von Thiel nicht mehr soviel Stoff liefern, weil sich die Unglücksfälle verringern würden.

Unentgeltlichen brieflichen Unterricht in Stenographie erteilt der Verein Stenographenschule in Berlin seit Jahren mit dem besten Erfolg in Arbeiterkreisen. Herren und Damen, die sich diese interessante Fertigkeit aneignen wollten, erhalten bereitwilligst ausführliche Auskunft durch den Vorstehenden Clausen, Berlin N., Novallstraße 7.

Wie es gemacht wird! Daß auf Ausstellungspreise nicht viel zu geben ist, wurde wiederholt betont. Jetzt finden wir in der „Rdn. W. Btg.“ folgendes Rundschreiben eines Herrn W. Hänel in Magdeburg: „Herrn H. N. Von besonderem Interesse für Sie dürften die bevorstehenden Ausstellungen in Berlin, München, Paris, St. Etienne und Genf sein und lade ich Sie zur Theilnahme höflichst ein, mit der Bitte, mir Ihre Vertretung daselbst zu übertragen. Ihre Interessen, z. B. sachgemäße und vortheilhafte Vorführung Ihrer Produkte dem Preisgericht gegenüber, würde ich strengstens wahrnehmen, so daß Ihnen die verdiente Auszeichnung nicht versagt bleiben wird. Sollte es mir dagegen nicht gelingen, Ihnen bei der Preisvertheilung die verdiente Anerkennung zu verschaffen, so erkläre ich mich bereit, sämtliche Ausstellungs-Spesen selbst zu tragen. Meine Konditionen sind sehr günstige und wollen Sie Prospekt u. s. w. von mir gefälligst verlangen.“ Das läßt tief blicken!

Ueber die Verpflichtung der Post bezüglich des Telephons hat das Hamburger Landgericht eine auch weiterhin interessante Entscheidung getroffen. Ein Hotelbesitzer in Cuxhaven weigerte sich, für das bei ihm angebrachte Telephon die reglementsmäßigen Gebühren zu bezahlen, weil das Telephon durchaus unsicher arbeite. Unter zehn Malen fungirte der Apparat vielleicht drei Mal richtig. Die Post hatte mehrfach versucht, diesem Uebelstande abzuhelfen, was ihr indeß nicht gelang, und sich dann um den Apparat nicht weiter bekümmert. Die Klage der Postverwaltung gegen den Hotelbesitzer war beim Amtsgericht Niekühn abgewiesen worden. Ebenso entschied auch das Landgericht Hamburg mit dem Bemerkten, „daß die Post nicht lediglich nur den Apparat anzubringen, sondern auch dafür aufzukommen habe, daß eine ungehinderte Nachrichtenmittheilung gewährt werde. Die Post habe als Unternehmerin für die Dauer des ganzen Vertragsverhältnisses diejenigen technischen Kenntnisse zu bekunden und zu leisten, die für die bedungenen Leistungen nothwendig seien.“ — Daß das Urtheil so ausfallen mußte, ist so selbstverständlich, daß wir nicht begreifen, wie die Postverwaltung es erst auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lassen konnte!

e. Stadelndorf. „Kindisch und Blumm ist en good Gericht, aber Herr, wi kriegt man nich.“ So ging es am letzten Sonnabend auf Bohnrader Hof. Das Gesinde bekam ein jedenfalls nicht gut mundenbes Gericht; denn der eine Arbeiter nahm die volle Schüssel und warf sie der Frau nach. Die Folge war, daß der Arbeiter abging; am Sonntag gab es dafür bessere Kost. Es hatte also doch geholfen. — In unserm Fürstenthum werden die Lehrer noch vielfach extra beschäftigt. So führen sie häufig die Gemeindefassen, auch sind sie Protokollführer bei den Gemeinderaths-Sitzungen u. s. w.

Herbe Erkenntniß.

Novelle von Edmund Schröpel.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie ein Blitzstrahl trafen Oskar diese für ihn nur zu verständlichen Wort, mit denen seine Verlobte ihn so unbarmherzig und mittheilslos bis in's Innerste seines liebenden Herzens verwundete. Betäubt stand er mitten im Zimmer und starrte regungslos auf die Thüre, in deren Rahmen sein Alles, sein ganzes Glück vielleicht für immer entschwinden war.

Aus seinem starren Brüten wurde er durch ein sanftes Schütteln seines Bruders aufgeschreckt.

„Oskar,“ sagte Wilhelm mit tröstender, gefühlvoller Stimme, „sei ein Mann; lasse Dich von den Launen eines kindischen Mädchens nicht beeinflussen!“

„Launen —? glaubst Du?“ entgegnete Oskar matt. „D, Wilhelm, ich höre es nur zu wohl aus Deinen Worten heraus, daß auch Du überzeugt bist, daß Hermine aufgehört hat mich zu lieben!“

„Leider,“ sagte Wilhelm, „leider kann auch ich mich, dem Benehmen Deiner Braut nach zu schließen, dem Eindrucke nicht entziehen, daß Hermine, das unerfahrene Kind, einem ihr bis jetzt fremden Einfluß ausgesetzt worden ist und demnach wird es nicht nur Deine, sondern auch meine Aufgabe sein, der eigentlichen Ursache über das Benehmen Hermine's auf den Grund zu kommen.“

„Du hast Recht,“ rief Oskar erregt, „wir müssen zu erforschen suchen, was Hermine bewogen hat, gegen mich in solcher Weise aufzutreten,“ und in bestimmtem Tone setzte er hinzu: „Ich muß herauszubringen suchen, wer Hermine ihr Herz geraubt hat, um mich von meinen quälenden Zweifeln zu befreien, auf die Gefahr hin, zu

erfahren, daß sie mir untreu geworden und mit ihrer Liebe einen Anderen bevorzugt.“

Noch lange besprachen die beiden Brüder, deren Verhältniß in der jüngsten Zeit etwas gelockert gewesen, nunmehr aber wieder ein herzlicheres wurde, das Benehmen Hermine's und beriethen, was hier zu thun sei.

Es war schon spät geworden, als Oskar sein Lager aufsuchte, um dort die Stunden ruhelos und qualvoll zu verbringen, während sein Bruder sich in das Studium der Werke sozialistischer Schriftsteller vertiefte.

Hermine Neumann war hastig auf ihr kleines, aber reinlich und nett eingerichtetes Zimmer zurückgekehrt, versperre zuerst vorsichtig die Thüre, drehte dann die Lampe auf, so daß diese das kleine Stübchen erhellte. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie allein und ungestört sei, schritt sie auf einen kleinen altmodischen Schrank zu, den sie mit einem, aus ihrer Tasche genommenen Schlüssel öffnete, nahm sodann mit zitternden Händen ein rothes Sammet-Etui heraus und trat damit an den Tisch.

Hermine öffnete das Etui und ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihren Lippen. Ihre schönen Augen starrten wie gebannt auf eine Schmuckgarnitur, bestehend aus kleinen, aber echten Brillanten, in gebiegem Golde gefaßt.

Die arme Arbeiterin, welche bisher einen derartigen prachtvollen Schmuck nur in den Juwelieraufhängen bewundern konnte, war jetzt Eigenthümerin eines solchen Kleinods!

Eigenthümerin! — Sie die einfache Arbeiterin, besaß einen Schmuck, welchen nur Damen aus den höchsten Gesellschaftskreisen trugen; war das nicht ein süßer Traum? — Nein, es war beglückende Wirklichkeit. Der prachtvolle Schmuck, den sie in ihren lebenden Händen

hielt, zeugte davon, daß sie wirklich seine rechtmäßige Besitzerin sei und dann — der Brief! Sie griff hastig in ihre Tasche und zog ihn hervor, um sich nochmals zu überzeugen, daß keine Täuschung obwalte. Nein, hier stand es ja deutlich auf einem parfümirten, mit einer goldenen Grafenkrone gezierten Briefbogen geschrieben und immer wieder überflog Hermine den Inhalt:

Theures Fräulein!

Mein Brief dürfte Sie in gerechtes Staunen versetzen, allein unwiderstehliche Gefühle zwingen mich, Ihnen zu offenbaren, daß ich Sie liebe!

Die Gelegenheit Ihres Geburtsfestes benützend, erlaube ich mir, Ihnen ein kleines Geschenk zu übersenden, das Sie hoffentlich erfreuen wird. Nehmen Sie dieses Angebinde als Zeichen meiner Verehrung und Hochachtung, wie auch meiner tief empfundenen Liebe.

Seit langem schon, geehrtes Fräulein, trage ich das beseligende Gefühl, das Gefühl der ersten Liebe verschlossen in meiner Brust. Ich wagte es nicht, theils aus Furcht, theils aus Bescheidenheit, Sie anzusprechen, da ich befürchtete, daß Sie als Bürgermädchen mir einem Grafen — vielleicht mißtrauen würden. Doch schwöre ich Ihnen bei meinem reinen unbesleckten Wappen, daß ich die ehrlichsten Absichten hege, die man nur einem Cavalier zutrauen kann.

Nicht länger im Stande, meine ehrliche Liebe allein und ungetheilt in meinem Herzen zu tragen, bitte ich Sie, mich durch einen kleinen Liebesgruß zu verständigen, ob Sie mich, angebetetes Fräulein, Ihrer Liebe werth halten.

In der hochbeglückenden Hoffnung, daß ich Gehör bei Ihnen finden werde, verbleibe ich Ihr Sie ewig liebender

Graf Konrad Bedwig.

Jetzt erläßt unsere Regierung eine Bekanntmachung, welche Folgendes lautet: Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern vom 29. April 1895, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbeprüfung am 14. Juni 1895 wird den Lehrern, welche zur Uebernahme des Pächteramtes bereit sind, die diesbezügliche Erlaubnis zur Uebernahme des Amtes eines Pächters hiermit im Voraus erteilt und werden die Schulinspektoren zugleich veranlaßt, auf Ansuchen derjenigen Lehrer, welche amtlich an der Berufs- und Gewerbeprüfung teilnehmen, den Unterricht am 14. Juni d. J. an denjenigen Orten anzufangen, wo eine Vertretung der Lehrer nicht beschafft werden kann. Sollte es denn wirklich keine andere Personen bei uns zu Lande geben, um das Amt eines Pächters gewissenhaft auszufüllen.

Flensburg. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei wurde hier am Sonntag abgehalten. Die Delegiertenversammlung begann um 12 1/4 Uhr Mittags. Die Öffentlichkeit war auf Wunsch Eugen Richter's ausgeschlossen und trugen die Verhandlungen somit einen vertraulichen Charakter. Es waren 14 Reichstagswahlkreise vertreten und zwar sämtliche Schleswig-holsteinische mit Ausnahme des ersten, sowie die drei Hamburgischen Wahlkreise, Lübeck und Bremen. Außer dem Vorstande waren 103 Delegierte aus 33 Orten anwesend. Die Tagesordnung war folgende: 1) Bericht des Agitations-Ausschusses. Dr. Erdmann-Hamburg hatte die Berichterstattung über die bisherige Thätigkeit des Ausschusses übernommen. 2) Antrag von Altona: Aufhebung der jetzigen Agitationsbezirke für Nordwestdeutschland und Bildung mehrerer Agitationsbezirke. Hier war Eugen Richter Berichterstatter. 3) Schaffung einer Parteipresse und 4) sonstige Angelegenheit. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen, jedoch keine Beschlüsse gefaßt. Nachmittags 4 Uhr sprach Eugen Richter in einer Versammlung, für welche Eintrittskarten ausgegeben worden waren, über die politische Lage. Damit hatte der „Parteitag“ sein Ende gefunden, er nicht verhindert haben wird, daß der kendenahme Freisinn auch in Schleswig-Holstein dem verdienten Ende zueilt.

Hamburg. Ein neuer Schaffnerprozeß zieht sich. Eisenbahnbetrügereien ganz eigener Art sind durch am Sonnabend vorgenommene plötzliche Verhaftungen aufgedeckt worden. Es scheint, als sei der Polizei Mitteilung gemacht worden, daß auf der Eisenbahnstrecke Hamburg-Frankfurt a. M. falsche Fahrkarten benützt würden. Am Sonnabend nun, kurz vor Abgang des Zuges vom hannoverschen Bahnhof, wurden plötzlich in Schaffner und zwei Fahrgäste der ersten Klasse, ein Fuhrhalter und seine „Dame“, verhaftet. Die beiden Passagiere waren zwar im Besitze von Fahrkarten, hatten dieselben aber nicht an der Billettkasse gelöst, sondern vom Schaffner erhalten, der dafür 1 Mk. erhalten hatte und noch weitere 9 Mark bekommen sollte. Es wurde festgestellt, daß der verhaftete Schaffner bereits seit längerer Zeit einen Handel mit gefälschten Fahrkarten treibt, die durch Vermittlung eines hiesigen, in St. Pauli wohnenden Schuhmachers hauptsächlich in den Kreisen der Fuhrhalter vertrieben werden, welche die Fahrkarten begehren, wenn sie sich mit ihren Dirnen auf „Gastspielreisen“ nach Süddeutschland begeben. Der Schuhmacher hielt alte Fahrkarten, die sich der Schaffner zu verschaffen wußte, und entfernte aus diesen den alten Tages-

stempel, um mittelst eines Stempelapparats dann den jedesmal gewünschten Zeitstempel aufzudrücken. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Schuhmachers fand man einen Stempelapparat und eine Anzahl Stahlstempel, sowie einen Posten alter Fahrkarten, aus denen der Stempel noch nicht herausgehämmert war, aber auch solche, wo dies bereits geschehen war. Der Schuhmacher wurde gleichfalls in Haft genommen. Auf Requisition von hier wurde in Frankfurt a. M. ein zweiter Schaffner in Haft genommen, bei dem man ein Packet abgestempelter Fahrkarten vorfand. Weitere Verhaftungen in der Sache stehen noch bevor. Es scheint, als wird die Untersuchung einen bedeutenden Umfang annehmen.

Aus Nah und Fern.

Ein Soldat als Einbrecher. Daß ein Soldat seinen Urlaub in die Heimath zu fortgesetzten nächtlichen Einbrüchen benützt, ist gewiß noch nicht oft dagewesen. Der in das 97. Infanterieregiment zu Saarburg eingestellte Johann Weid von Frankfurt am Main hatte schon im Januar während eines Urlaubs mündlich einen Cigarrenladen in Hockenheim geplündert. Anfangs März kam er wieder in Urlaub dorthin zurück und kurz hintereinander wurden mehrere Einbrüche verübt, theils hier, theils im benachbarten Mödelheim. In einem 17jährigen Schuhmacherlehrling hatte er einen Genossen gefunden, der ihm bei den Diebstählen half. Ihr Nachtlager hatten sie in einem Möbelwagen zu Hockenheim aufgeschlagen. Der Schuhmacherlehrling erhielt gestern von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts 1 Jahr Gefängniß. Weid selbst wird vom Militärgericht abgeurtheilt werden.

Doppelfelbstmord auf der Insel Rügen. Sahnitz. Hafenarbeiter, die am Dienstag Morgen voriger Woche nach Sahnitz gingen, fanden im Walde eine nur leicht bekleidete Frauensperson umherirren, die schlimm zugerichtet war. Der Hinterkopf zeigte eine klaffende Wunde, das Gesicht war zerschunden und die Augen verschwollen und blutunterlaufen. Sprechen konnte sie nicht mehr, um nähere Angaben machen zu können. Sie wurde erst nach der Oberförsterei und später auf Veranlassung des Amtsvorstehers in das Krankenhaus zu Bergen gebracht, nachdem sie von dem hiesigen Arzte verbunden war. Im Korsett trug sie einen Zettel, der sagte, daß sie aus Weiskensee bei Berlin stamme, der ihren Namen jedoch nicht enthielt. Aus sämtlichen Bekleidungsstücken waren die Zeichen z. herausgeschnitten. Am Montag Morgen war die hübsche, in den zwanziger Jahren stehende Dame in Begleitung eines Herrn mit der Eisenbahn in Krampas eingetroffen. Beide hatten sich dann direkt nach der Stubnitz begeben, wo sie sich den ganzen Tag aufhielten. In der Waldhalle tranken sie Wein und Bier und später hat man von ihnen nichts mehr gesehen. Man hat auch den begleitenden Herrn jetzt todt aufgefunden. Beide sollen sich von einem Felsen in der Nähe der Waldhalle gestürzt haben. Wie Berliner Blätter dazu melden, ist der Mann ein früherer Bauunternehmer, Pandleiher und Restaurateur Säger aus Weiskensee, verheiratet und Vater von zwei Kindern, die Frauensperson eine Kellnerin Auguste Schulze, die früher bei Säger, als er noch eine Kneipe hatte, servierte. Beide unterhielten ein Liebesverhältniß, dessen Ausichtslosigkeit im Verein mit der Nothlage des Säger wohl die Veranlassung zu der That Beider gewesen ist.

Eine wahre Fluth von Empfindungen stürmte auf das unersahrene, eitle, nicht ganz von Ehrgeiz freie Mädchen ein, die tollsten Gedanken schwirrten in ihrem Kopfe, und ihre lebhafteste Phantasie spiegelte ihr die schönsten Bilder von Reichthum, Pracht und Herrlichkeit vor. Sie sah sich schon im Geiste als die vielumwobene, intime Gräfin Jedwitz inmitten von Hofflichkeiten sitzen.

Sie preßte die Hände auf ihr in Erregung stark klopfendes Herz und wiederholte leise, wie in einem süßen Traum verloren:

„Gräfin! — kann ich es fassen? Ich, ein armes Mädchen, das bis heute von ihrer Hände Arbeit gelebt, — soll Gräfin werden? — Es ist zu viel des Glückes, erdrückt mich!“

Nach einer geraumen Weile fuhr sie, indem sie ihre Augen wieder auf den Brief heftete, in ihrem Selbstgespräch fort:

„Ein Cavalier, ist der einer unehrlichen Absicht würdig? — Gewiß nicht! — er liebt mich! — wäre es nicht zu verwundern?“

Bei den letzten Worten sprang sie empor und eilte zum Wandspiegel, in dem sie sich dann wohlgefällig betrachtete:

„Hermine Du wirst Dich als Gräfin durchaus nicht schämen haben, o, wie glücklich bin ich, daß jetzt meine so heiß ersehnten Wünsche bald in Erfüllung gehen werden.“

Ihr Selbstgespräch wurde allmählig zum Geflüster, es endlich verstummte. Das leichtgläubige und eitle Mädchen versank in goldene Zukunftssträume, aus denen schließlich durch einen erschreckenden Gedanken an Oskar emporgestiegen wurde.

„Ah bah!“ rief sie geringschätzend, indem sie durch gezwungenes Aufsehen den quälenden Gedanken verjagen wollte, „Oskar wird sich schon zu trösten wissen, wird einsehen, daß ich dem reichen, angesehenen Grafen den Vorzug geben muß und er mir in meinem Glück nur überdies wäre. Ueberhaupt werde ich ja Oskar nicht

vergessen, ich will ihm zu allen Zeiten eine treue Freundin bleiben und ihm helfend zur Seite stehen, um ihm sein mühevolltes Leben zu erleichtern. — Aber lieben! — lieben kann ich Oskar nicht mehr, er ist ja arm, gering, nur ein Arbeiter, und Graf Jedwitz ein Edelmann, reich und angesehen, der sogar bei Hofe verkehrt; — kann da einem Mädchen, wenn sie ihr Glück nicht selbst vernichten will, die Wahl schwer sein?“

Sie hielt inne; ihr hochgeröthetes Antlitz, der wogende Busen verrieth, daß sie sich in einer furchtbaren Aufregung befand.

Als sie sich später zur Ruhe begab, wollte der Schlaf das behörte Mädchen lange nicht umfangen und erst in früher Morgenstunden schlummerte sie endlich ein, von phantastischen Träumen umgaukelt — sie war glücklich — glücklich! — ? —

IV.

Edelmännisches Thun.

In jedem, von moralischen Gefühlen einigermaßen durchdrungenen Menschen wird der Besuch eines jener Vergnügungsorte Berlins, welche nach großem Maßstabe und dem zeitgemäßen Comfort vollkommen entsprechend, errichtet sind, sich jedoch als nichts anderes als verschleierte Bordelle entpuppen, einen tiefen, empörenden Eindruck hinterlassen. Der schlimme Einfluß, den diese verrufenen Lokale auf das öffentliche Leben, wie auch auf die familiären Beziehungen der Ehegatten und im Anschluß daran auf die heranwachsende Jugend ausüben, ist sehr bedenklich. Unzählige Fehltritte blieben ungethan, der Same des Verbrechens fände vielfach keinen Boden, wenn diese geradezu zu öffentlichen Bordells gewordenen Vergnügungsorte nicht existirten. —

Die zehnte Abendstunde ist vorüber und der Zeitpunkt gekommen, in welchen das eigentliche Leben und Treiben in jenen berüchtigten und verrufenen Etablissements auch seinen Anfang beziehungsweise seine Fortsetzung nimmt. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburg. Erschossen hat sich der Sergeant Schweinder der 4. Kompanie des hiesigen Fußartillerie-Regiments. Nach einem Gerücht soll sich Sch. Mißhandlungen Untergebener, nach einem anderen Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung der Kammer haben zu Schulden kommen lassen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. bis 18. Mai 1895.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

Mai. 7. Arbeitsmann Franz Friedrich Theodor Schaper. 8. Arbeitsmann Friedrich Ludwig Feuer. 10. Fabrikarbeiter Heinrich Joseph Speralsti. 11. Restaurateur Heinrich Jacob Theodor Handhoh. Arbeitsmann Axel Niels Julius Rosenlund. 12. Arbeitsmann Christoph Joachim Johann Scheel. Lohndiener Carl David Friedrich Dierlov. Arbeitsmann Joachim Christian Friedrich Gale. 14. Kaufmann Georg Friedrich Christian Westphal. 17. Stationsassistent Hugo Friedrich Weinroth.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

Mai. 6. Former Johann August Diep. 7. Schuhmann Heinrich Hermann Jäger. Niegelbesser Dietrich Hasenpflug (Zwillinge). 8. Schuhmacher Nicolaus Friedrich Schwarz. Fleischer Adolph Gustav Lechau. Arbeitsmann Friedrich August Matthias Grün. 9. Schlossergeselle Johann Wilhelm Elinghaus. 10. Schuhmacher Johann Heinrich Christoph Gable. Arbeitsmann Carl Heinrich Theodor Eggers. 11. Arbeitsmann Johann Hans Heinrich Carl Mahke. Schlosser Wilhelm Johannes Christian Caspers. Arbeitsmann Carl Heinrich Friedrich Eder. 12. Kaufmann Hans Heinrich Robert Steinbed. 13. Ladtregerhilfe Alois Herbe. Erbpächter Johannes Heinrich Karl Weuthen (Krempelendorf). Schneider Friedrich Helmuth Christoph Wulff. 15. Klempnergehilfe Fritz Christian Carl Richard. 16. Arbeiter Theodor Joachim Conrad Fick (Wilhelmshöhe). Revisions-Aufseher Friedrich Ernst Ludwig Stier.

Sterbefälle.

Mai. 11. Arbeitsmann Hans Heinrich Kolbe, 64 J. 12. Conventualin des St. Johannis-Jungfrauenklosters Pauline Moquet, 66 J. Dorothea Catharina Johanna geb. Berg, Ehefrau des verstorbenen Seemanns Detlef Friedrich Dose, 73 J. Ella Anise Hamann, 18 J. (Wilhelmshöhe). 13. Heinrich Ludwig Bruno Höpner, 10 M. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Apotheker Alfred Hermann Gustav Benno Schmidt. 14. Maria Catharina Sophie geb. Schlitt (Malien) Ehefrau des verstorbenen Korbmachergehilfen Carl Jacob Gottlieb Heinrich Junge, 45 J. Hausdiener Carl Heinrich Hans Schäfer, 22 J. Christine Neeska Boppinga, 3 M. Amalie Dorothea Johanna geb. Schumacher, Ehefrau des Gärtners Johann Georg Daniel Rodßen, 37 J. Dorothea Elisabeth Maria geb. Frahm, Ehefrau des Arbeitsmannes Hans Joachim Schmidt, 56 J. Königl. Seminar-Direktor a. D. Schnurath Hermann Christoph Lange, 73 J. Heinrich Hermann Martin Went, 3 M. 15. Rentier Ludwig Heinrich Bud, 54 J. Johanna Maria Catharina geb. Wildersen, gen. Wirsdenbaum, Wittwe des Arbeitsmannes Christian Friedrich Höpner, 87 J. Conditior Wilhelm Köpff, 56 J. Arbeitsmann Johann Heinrich Hagedorn, 39 J. Ober-Amtsrichter Dr. jur. Hans August Otto Wilsdorf, 65 J. 16. Maria Auguste geb. Jensen, Wittve des Buchhalters Johann Friedrich Körner, 76 J. Revisions-Aufseher Johann Hermann Krahn, 64 J. Sophie Louise Henriette geb. Brodmüller, Ehefrau des Kaufmannes Julius Albert Eduard Koch, 41 J. Güterbodenarbeiter Johann Heinrich Christian Knorr, 70 J. Frieda Martha Dora Kröger 2 M. Rentier Georg Carl Hahn, 72 J. 17. Hans Amus Fritz Heinrich Freelandt, 11 M. Johannes Müller, 7 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Bezirksfeldeibel Heinrich Christian Friedrich Lange. Arbeitsmann Johann Christian Berend Utermarck, 58 J. 18. Willy Johannes Harms, 14 J. Privatmann Douquet, 71 J.

Angeordnete Aufgebote.

13. Mai. Cigarrenarbeiter Johannes Ebnard Martin Harder und Bertha Adele Doris Burmeister. Former Johann Joachim Christian Schreep zu Sand in Schweden und Maria Elisabeth Dorothea Loppentin. Kaufmann Ernst Friedrich Wilhelm Dannehl zu Ribnitz und Elisabeth Jane Mathilde Meier. Arbeiter Johann Nilson und Maria Christine Catharine Meier. 14. Arbeiter Ludwig Heinrich August Böhlich zu Hamburg und Maria Elisabeth Johanna Haase. Schiffer Carl Thiel und Elisabeth Sophia Henriette Bornhöft. Arbeiter Franz Joachim Heinrich Schwarz und Catharina Christiane Elisabeth geb. Fick, des Carl von See geschiedene Ehefrau. Stewart Joachim Carl August Finne zu Hamburg und Doris Henriette Elise Spethmann zu Marienwohde. 15. Maschinist Hugo Heinrich Rudolph Ferdinand Thiele und Anna Catharina Höpner. Musiker Carl Franz Christian Stucht und Baleska Olga Melitta Helena Riechhoff zu Schwerin. 16. Arbeiter Johann Christian Heinrich Schräger und Maria Dorothea Elisabeth geb. Langhans verwitwete Storm, beide zu Mäkebutz. Apotheker Siegfried Wolfgang Winger und Johanne Amalie Marie Jürgenzen zu Schleswig. Feldwebel der 12. Kompanie 2. Inf. Inf.-Reg. Nr. 76 Otto Hermann Max Stahl und Johanna Magdalena Elisabeth Bredsmühl. Schmiedegeselle Johann Gustav Adolph Sternal und Emilie Elise Auguste Schwarz. 17. Kanzler der Königl. Niederländischen Gesandtschaft Dr. jur. Pieter Abelius Jansma van de Bloeg zu Charlottenburg und Friederike von Dercken-Schröder. 18. Zuschneider Friedrich Ferdinand Julius Jaeger und Maria Johanna Catharina Wäher. Handlungsgehilfe Christian Eduard Heinrich Haase und Frieda Luise Caroline Horstmann. Tischlergehilfe Christian Heinrich Conrad Hüsmert und Louise Sophie Catharine Kaeßlau. Straßenbahnführer Ernst Ferdinand Heinrich Wilken und Martha Maria Kleiber.

Eheschließungen.

14. Mai. Kaufmann Carl Gustav Bennholdt-Thomsen zu Hamburg und Emilie Elise Wilhelmine Heymann. Kaufmann Alexander Jacob David Prina und Catharina Marie Luise Lange. Schuhmann Ludwig Friedrich August Schmidt und Maria Koch. Maurergehülfe Johann Heinrich Krellenberg und Magdalena Marie Sophie Jürfs. 16. Schreiber Hermann Joachim Johannes Ventien genannt Ventin und Caroline Henriette Sophie Brandt. Bandagist Heinrich Rühl und Anna Friederike Bertha Barthel. 17. Eisenbahnbureau-Assistent Johannes Wilhelm Adolph Winkler und Emma Caroline Fanny Burow. Inspektor Ernst Gustav Hermann Krüger zu Eidelstedt und Louise Dorothea Sophie Weizner zu Stellingen. Arbeiter Heinrich Friedrich Wilhelm Nagel und Johanna Minna Elise Schütt. 18. Postschaffner Johann Joachim Ernst Bartels und Abelsheid Christine Schütt zu Hamburg. Eisen-dreher Ernst Heinrich Friedrich Wendfeldt und Anna Maria Elise Bahrs. Drittelhufner und Schmied Johann Heinrich August Fick zu Trummehse lauenb. Amt. und Anna Catharina Caroline Leub. Tapezierergehülfe Johannes Wilhelm Veruhard Nierdet. und Albertine Sophie Dorothea Krempien. Schuhmann Wilhelm Johann Georg Wilken und Martha Frieda Auguste Hamann.